

Zum Knox-Brief

Beantwortung über die Polizeiforderungen

London, 15. Aug. Der Genfer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, die Nachricht, daß die Regierungskommission des Saargebietes eine besondere Polizeimacht von 2000 Mann verlangt, habe in den Wandelgängen des Völkerbundes große Aufregung hervorgerufen. In maßgebenden Kreisen ist man sich über die Gefahren der Aufstellung eines besonderen, aus Staatsangehörigen neutraler Länder bestehenden Polizeikorps im Saargebiet völlig klar.

Zu dem Brief des Präsidenten der Saarregierung, Knox, an den Generalsekretär des Völkerbundes ist festzustellen: Die angeblichen Schwierigkeiten, die die Saarregierung bei der Rekrutierung von Polizeibeamten aus der ansässigen Saarbevölkerung gefunden haben will, bestehen in Wirklichkeit nicht. Der Regierung haben sich völlig ausreichende Kräfte aus der ortsansässigen Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Die Regierungskommission hat aber von ihnen keinen Gebrauch gemacht. Die in diesem Zusammenhang von Knox genannte rechtswidrige Beschlagnahme der Akten bei der Deutschen Front steht mit der Polizeifrage in keinerlei Zusammenhang. Es handelt sich hier um eine völlig andere Frage, die mit der Rekrutierung der Polizei nichts zu tun hat. Der ganze Brief von Knox beweist nur, wie recht die Saarbevölkerung mit ihren Befürchtungen in der Polizeifrage gehabt hat, die ortsansässige Polizei durch eine aus der Fremde rekrutierte Polizei zu ersetzen und sich hierfür die entsprechenden Vorwände zu beschaffen.

Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt zu dem Brief u. a.: Präsident Knox begründet seinen erneuten Vorstoß zugunsten einer landfremden Abstützungspolizei mit „verschiedenen Zwischenfällen“. Sie hätten bewiesen, daß die im Saargebiet befindliche Polizei für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreicht. Es bleibe in dem Schreiben unklar, welche Zwischenfälle damit gemeint sind. Die Zusammenarbeit der Deutschen Front mit reichsdeutschen Organen ist doch kein Beweis dafür, daß die Deutsche Front die Aufrechterhaltung der Ordnung bedroht.

Die „Deutsche Front“ schreibt: Herr Knox vertritt den Standpunkt, daß sich die Lage an der Saar in den letzten Wochen verschärft habe. Wir bestritten dies, wenn wir auch zugeben, daß eine Anzahl Emigranten mit Unterstützung lothringischer und luxemburgischer Marxisten unter der Regie heiliger Separatistenführer verhalten haben, das Saarland zu provozieren. Die richtige Methode jedoch wäre unseres Erachtens das Unterbinden der Einreise dieser marxistisch-separatistischen Leute, jeweils von den Grenzen nach Lothringen und Luxemburg und das Entfernen zum mindesten jener Emigranten, die unter keinen Umständen Ruhe geben wollen. Was den Vorwurf „deutscher Querverbindungen“ zwischen Deutscher Front und Reichsteilen betrifft, wollen wir, ohne auf diese Behauptungen einzugehen, nur daran erinnern, welche „Querverbindungen“ nach Frankreich zum Beispiel festzustellen wären bei Hausdurchsuchungen in den Räumlichkeiten der Separatisten!

**Wir grüßen den ersten Arbeiter
des Reiches, Adolf Hitler!
Das ganze Volk sagt Ja!**



Urheber: H. C. Adersmann, Romanzentrale Stuttgart

1) In Spillersdorf läuteten die Abendglocken. Blaue Schatten lagen schon über dem Tal, aber hinter den Waldbergen im Westen lag noch der Goldglanz der perfunkenen Sonne am klaren Abendhimmel.

Am Tor des Herrenhauses von Hochegg stand die Hausfrau und blickte ungeduldig nach dem Gatten aus. Das Abendessen war fertig, und die Jungens erklärten soeben, vor Hunger beinahe zu sterben.

Frau Hilde lächelte unwillkürlich, als sie an die Drohung dachte. Das war doch immer so gewesen bei Hermann und Otto, wenn sie auf Ferien heimkamen — damals, als sie noch das Gymnasium besuchten, wie heute, wo Otto bereits Doktor der Medizin war und Hermann dicht vor der Promotion stand.

Na, man sah wenigstens, daß es gut anshlug! Stramm gewachsen und breitschultrig waren beide blonde, blauäugige Riesen wie der Vater.

Der näherte sich jetzt raschen Schritts vom Wirtschaftshof her. Frau Hilde lief ihm entgegen.

„Gottlob, daß du da bist, Gustav! Die Buben können es gar nicht mehr erwarten. Sie freuen sich auch schon dießmal auf deine Anerkennung und die Augen, die du machen wirst, wenn du heute unsere verschwenderische Tafel siehst! Otto hat nämlich im Kelchbach ge- fisch und zwanzig Stück Prachtflecken heimgebracht. Worauf sich Hermann natürlich nicht lumpen lassen wollte und auf den Krebsfang auszog — auch mit großem Erfolg...“

Frau Hilde hatte sich an den Arm des Gatten ge-

Niederländisches Zwangsclearing gegenüber Deutschland

Haag, 15. Aug. Im niederländischen Staatsanzeiger wurde ein königlicher Beschluß veröffentlicht, durch den mit Wirkung ab 15. August das vom holländischen Parlament genehmigte Devisenclearinggesetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutschland angewendet wird. Demzufolge muß für alle vom 15. August ab aus Deutschland in Holland eingeführte Waren die Bezahlung an die Niederländische Bank geleistet werden, die ihrerseits für die Berechnung mit der Deutschen Reichsbank Sorge trägt.

Die Einführung dieses Zwangsclearings wird damit begründet, daß auf diese Weise eine schnelle Liquidation des von der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank unterhaltenen Sonderkontos erreicht werde. Zunächst könnte man den in der letzten Zeit hart in die Höhe gegangenen holländischen Saldo bei der Reichsbank herabdrücken. Die amtliche Verlautbarung besagt, daß die deutsche Regierung von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden sei.

Zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung hat ein Notenaustausch über die Bereinigung des Zahlungsverkehrs stattgefunden. Als Folge dieses Notenaustausches sei, wie der niederländische Regierungspresident mittelt, von deutscher Seite das am 31. Dezember 1932 abgeschlossene und am 5. Juni 1934 geänderte niederländisch-deutsche Devisenabkommen zum 1. September 1934 gekündigt worden. Es wurde vereinbart, daß vom 15. bis 31. August auf Grund einer von der Regierung Hollands und Deutschlands getroffenen Ubergangsmäßnahme auf das auf Grund des erwähnten Devisenabkommens eingerichtete Sonderkonto der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank noch ein Gesamtbetrag von 15 Millionen RM. eingezahlt werden kann. Die Beträge, die bis zum 31. August auf das genannte Sonderkonto eingezahlt worden sind, werden von der niederländischen Bank so bald wie möglich auf die gebrauchliche Weise in der Reihenfolge realisiert, in der die Kreditierungsaufträge der Reichsbank bei ihr einlaufen.

Es werden so bald wie möglich Verhandlungen über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern geführt. Für den Fall, daß eine solche Regelung am 1. September 1934 noch nicht in Kraft treten kann, werden die beiden Regierungen sich rechtzeitig über eine weitere Ubergangsregelung verständigen. Schließlich werden in der Verlautbarung die holländischen Importeure deutscher Waren im Interesse einer möglichst schnellen Verwertung der auf Sonderkonto der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank einbezahlten Beträge dringend ersucht, für alle Zahlungen für Waren, die von deutschen Lieferanten noch vor dem 15. August 1934 bezogen wurden, ausschließlich Markbeträge (sogenannte Bankmark) zu verwenden, die von der Niederländischen Bank abgeben werden. Die Bankmark sei täglich von der Niederländischen Bank durch Vermittlung der Privatbanken zu einem Preise zu beziehen, der etwas unterhalb des Tageskurses für freie Reichsmark liegt.

Haag, 15. Aug. Die Regierung hat weitere Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Einrichtung eines Zwangsclearings für den Zahlungsverkehr mit Deutschland erlassen. Darin wird den Importeuren deutscher Waren zur Pflicht gemacht, den Zollbehörden bei der Einfuhr genaue schriftliche Angaben über Absender und Empfänger der betreffenden Warensendungen zu machen, sowie ihr Einverständnis damit zu erklären, daß die Bezahlung der einzuführenden Waren bei der

niederländischen Bank erfolgt. Ferner wird angeordnet, daß gleichzeitig mit der Einzahlung der betreffenden Beträge bei der niederländischen Bank im niederländischen Clearinginstitut unter Benutzung der zu diesem Zweck noch auszugebenden Formulare bestimmte Angaben zu machen sind. Die Uebertretung dieser Verordnung wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldbußen bis zu 10 000 Gulden bestraft.

Dr. Ley an die Deutsche Arbeitsfront

Berlin, 15. Aug. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront!

Der 19. August ist uns allein ein heiliges Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus ist der Führer!

Der Führer gehört jedem von uns!

Er ist unser Führer — mein Führer!

Adolf Hitler hat uns geführt aus düsterem Wahn zur Freiheit, vernünftigem, zielstrebigerem Handeln und Denken!

Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber du, deutscher Arbeiter, Unternehmer und Angestellter zu Adolf Hitler, dem Arbeiter.

Aus unseren Reihen ist er gekommen! Unsere Rot kennt er!

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Soldaten!

Er trug das große Erleben des Schützengrabens in die Heimat, um es für uns zu retten.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunst ist. Kunst am lebenden Volk. Uns alle hat dieser Schöpfer des Nationalsozialismus neu geformt.

Er ist unser Führer — mein Führer!

Das bekennen wir am 19. August vor Gott und der Welt!

Heil Hitler!

gez. Dr. R. Ley.

Rundfunk

Freitag, 17. August

- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: Orgelkonzert
- 11.00 Von Berlin: Eröffnung der Kunstausstellung
- 12.30 Aus Stuttgart: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Hirtentanz und Hirtentanz
- 14.00 Nach Frankfurt: Am Fischerhäufe...
- 15.30 „Erinnerung an Spa“
- 16.00 Reichswettkonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Von allerlei Tieren — Ein lustig Musikstücken
- 18.00 Hitlerjugend-Funk: Lucas Cranach
- 18.25 Vortragsort: „Die Beschäftigung der Frau“
- 19.00 Nach Breslau: „Wir sind von einem flotten Schlag!“
- 19.45 Aus Berlin: Politischer Kurzbericht
- 20.10 Aus Stuttgart: „Wir sind von einem flotten Schlag!“
- 21.40 „Der Schatzgräber“
- 22.45 Sportnachrichten
- 23.00 Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik.

hängt und schritt munter schwachend neben ihm her, bis sie plötzlich aus seinem Schweigen und den Wolken auf der hohen Stirn merkte, daß er verstimmt war.

„Du hast dich geärgert, Gustav?“

„Ja, wie jeden Tag! Wie immer jetzt, seit sie uns die alte Heimat als zum jugoslawischen Reich gehörig erklärt haben! Diese windige Gesellschaft von Knechten und Mägden, die ich bezahle und füttere, scheint allen Ernstes zu glauben, den deutschen Herrn nun nicht mehr gehorchen zu brauchen. Sie machen einfach, was sie wollen!“

„Was ist denn schon wieder passiert?“ fragte Frau Hilde bekommen.

„Den Sluga schickte ich heute morgen mit Korn zur Mühle. Auf dem Rückweg sollte er in Friederau beim Zimmermann Sonnbißler die Balken für den Anbau am Schweinestall aufladen. Statt dessen kommt der Wagen leer zurück, und der Sluga liegt sternhagelbetrunken darauf! Die Jügel hat er einfach um eine Wagenstange geschlungen und es den Pferden überlassen, den Heimweg zu finden. Als ich ihn zur Rede stellen will, wird er noch frech, und die ganze Bande ringsum lacht ihm Beifall!“

„Das ist freilich schlimm. Aber der Sluga war im Krieg, Gustav; der hat die Leute roh und arbeitsscheu gemacht, — das wird ja wohl alles wieder besser werden mit der Zeit...“

„Besser? Schlimmer wird es werden! Tausendmal schlimmer! Es ist auch nicht der Krieg, sondern die nationale Verheerung, die hier seit Jahr und Tag systematisch betrieben wird. Heute haben wir in Spillersdorf noch einen deutschen Bürgermeister, und der Bezirksrichter Weber ist auch noch so ziemlich deutsch. Aber warte nur, bis sie in Laibach Zeit finden, sich auch noch um die Kleinigkeiten zu kümmern! In einem halben Jahr ist Bürgermeisterwahl. Da wirst du sehen, was für einen wafschichten Jugoslawen wir bekommen werden!“

Dann werden wir erst unsern Hertzgott kennen lernen, wir Deutschen hier!“

Sie waren ins Haus getreten, das breit und behäbig auf einer Anhöhe lag, von Wiesen, Obstbäumen und einem Blumengarten freundlich umrahmt.

Im Flur und auf der Treppe brannte bereits das elektrische Licht. Frau Hilde öffnete rechts eine Tür, die nach der Küche führte.

„Auftragen, Lena, der Herr ist da!“ rief sie hinein.

Oben im großen Eßzimmer, das die Mitte des ersten Stockwerks einnahm, warteten die drei Kinder Gustav Halmenschlags: Otto, Hermann und die hübsche blonde Margarete mit den großen blauen Kinderaugen, die immer verträumt und wie erstaunt in die Welt blickten.

Margarete stand am gedeckten Tisch, den sie den Brüdern zu Ehren mit Bergkristall und Margariten zierlich geschmückt hatte.

Und hier bei seinen Kindern, in diesem behaglichen, etwas altmodisch, aber gediegen möblierten Zimmer, das ihm immer wie eine friedliche Insel erschien, vergaß der Vater rasch allen Kummer.

Er kniff Margarete in die Wange. „Na, Kleine, was haben wir denn heute getrieben? Ich sah dich ja den ganzen Nachmittag nicht draußen! Und schiest doch sonst wie eine wilde Hummel beständig in Hof und Garten herum!“

„O, ich war heute sehr fleißig, Papa! Bin den ganzen Tag still gesessen und habe die Wäsche der Jungens in Ordnung gebracht. Du weißt ja — wenn sie heimkommen, sind sie immer abgerissen wie Landstreicher. Da habe ich mich nun darüber gemacht, und jetzt ist alles wieder in bester Ordnung.“

„Nun, dafür verdienst du aber wirklich einen Kuß, Gretel! Erst von mir, dann von den Jungens!“

„Bist mein braves Hausmütterchen!“ sagte die Mutter, und „bist unser liebes Nesthäkchen!“ die Brüder (Fortf. folgt.)

Das Volk wählt seinen Führer



Warum Volksbefragung?

Es sind erst zwei Jahre vergangen, seitdem Adolf Hitler am 13. August 1932 den angebotenen Reichkanzlerposten ablehnte, obwohl er damit seine Bewegung der schwersten Belästigung aussetzte. Er konnte die Verantwortung für die Politik nur übernehmen, wenn er die



Treue am Treue

ganze Nacht erhielt. Und als er schließlich am 30. Januar 1933 auf gesetzmäßigem Wege zum Reichkanzler ernannt worden war, da vereinigte er zwar eine außerordentliche Machtfülle in seiner Hand, aber erst das am 24. März 1933 vom neugewählten Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz gab dem Kanzler und seiner Regierung diejenige Stellung, die nach deutschem und nationalsozialistischem Empfinden dem Führer des deutschen Volkes zukommt.

Schon durch dieses Ermächtigungsgesetz war ein wichtiges Recht des Reichspräsidenten auf den Reichkanzler übergegangen, nämlich das Recht, die Reichsgesetze auszufertigen und zu verkünden. Die Gesetze selbst werden seit diesem Gesetz auch nicht mehr vom Parlament, sondern von der Regierung beschlossen. Die höchste Machtfülle und die höchste Verantwortung war also schon durch dieses Gesetz allein in der Person Adolf Hitlers verkörpert. Wenn daher nach dem Tode des allverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg durch das Reichsgesetz vom 3. August 1934 das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird, so ist das eigentlich nur die rechtliche Anerkennung einer bereits bestehenden Tatsache. Auch ist der Führer durch jenes vom Reichskabinett beschlossene Gesetz im verfassungsrechtlichen Sinne rechtmäßig zum Reichspräsidenten bestimmt worden. Es bedarf also weder einer Wahl noch einer Volksabstimmung, um den Führer in diesem Rechte zu bestätigen. Wenn Adolf Hitler dennoch das deutsche Volk befragt, ob es diesem Gesetz zustimmt, so geschieht das in erster Linie, um aller Welt zu zeigen, wie sehr das deutsche Volk den durch Adolf Hitler verkörperten Führergedanken begrüßt. Die Welt soll sehen, daß wir einig sind, ein Volk von Brüdern, das keine Rot und Gefahr mehr trennen kann.

Darum muß auch diesmal wieder der letzte Wähler an die Urne. Das Ergebnis der Volksbefragung vom 11. November muß am 19. August noch übertroffen werden.

Nur dadurch, daß wir dem Ausland immer wieder diese Geschlossenheit und Einmütigkeit handgreiflich vor Augen führen, können wir die Gefahr bannen, daß irgend eine abelwollende Macht, auf Deutschlands innere Zerissenheit spekulierend, das Abenteuer eines Angriffs auf unsere Grenzen wagt.

Darum gilt heute ebenso wie am 11. November 1933 das Wort, das der Führer damals anlässlich der letzten Volksbefragung sprach:

„Diese Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verrieten,



Das ganze Volk jubelt ihm zu

dann sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß sie keine Verbündeten mehr in Deutschland haben.“

Warum nur Ein Führer?

Adolf Hitler hat es erkannt und tausendfach wiederholt, bis es der letzte Volksgenosse begriffen hat: daß es kein Recht ohne Macht gibt, keine Macht ohne Einheit, und daß nur die Verkörperung der Macht in einem Menschen von Fleisch und Blut diese Einheit und diese Macht sichern kann. Der Führergedanke ist an die Stelle der Parteien getreten. Statt der vielföpfigen und darum verantwortungslosen Parteien herrscht heute in Deutschland ein Mann, der unzählige Male bewiesen hat, in welchem Maße er sich seiner Verantwortung bewußt ist. Dieses Verantwortungsbewußtsein empfand er schon zu einer Zeit, als die Flucht vor jeder Verantwortung in Deutschland eine allgemeine Erscheinung war. Während sich Millionen von Menschen nach den jermürenden Strapazen des Krieges zunächst einmal gründlich ausruhen wollten, hat der Geheilte Adolf Hitler, der in tausend Schlachten erprobte Kriegsfreiwillige von 1914, seit dem Tage des schmachvollen Zusammenbruchs keine Ruhe und Rast mehr gelannt. Während andere Politiker und solche, die es zu sein glaubten, allen Unbequemlichkeiten in weitem Bogen aus dem Wege gingen, hat dieser Mann vom ersten Tage seiner politischen Tätigkeit an um die Seele jedes einzelnen Volksgenossen gerungen. Er trat den bis zur Kaiserzeit aufgebehten marxistischen Massen auf der Straße und in den überfüllten Versammlungs-Sälen mit einer kleinen, aber bis in den Tod getreuen Gefolgschaft gegen-



über und zwang sie durch diese Opferbereitschaft zu der Einsicht, daß er als ehrlicher Idealist für eine Sache kämpfte, von deren Sauberkeit und Richtigkeit er und seine Anhänger so überzeugt waren, daß sie sich dafür gerne totschlagen ließen. Für Tausende von Nationalsozialisten, für Millionen deutscher Menschen ist dieser heldenmütige Führer damit ein unauslöschliches Vorbild geworden. Ohne ihn wäre auch die „Deutsche Arbeiter-Partei“, der er sich im Jahre 1919 anschloß, niemals über den Rahmen eines kleinen Vereins hinausgewachsen. Nur dadurch, daß diese Partei in Adolf Hitler einen Führer erhielt, dem sie sich in blindem Gehorsam unterordnete, vermochte sie ihre unerhörte Schlagkraft und Härte zu entfalten.

So wäre es auch heute falsch, wenn man den in tausend Schwierigkeiten bewährten nationalsozialistischen Führergedanken fallen lassen würde, um an seine Stelle das System von Weimar zu setzen, das Macht und Verantwortung nach unerforschlichen Grundsätzen zwischen Reichstag, Reichspräsident und Reichskanzler teilen wollte und damit das Deutsche Reich jeder straffen, einheitlichen Führung beraubt hat. Wenn wir uns am nächsten Sonntag entscheiden sollen, ob wir lieber zwei Führer haben wollen oder einen, so kann die Antwort niemandem schwer fallen.

„Ein Volk! Ein Führer! Ein millionenfaches Ja!“ wird die Antwort sein.

Warum nur Adolf Hitler?

Wenn ein Volk sich einen Führer wählt, so wird es seine Stimme nur einem Manne geben, von dem es weiß, daß er unbedingt zu diesem Volke steht. Deutschland hat noch niemals einen Führer oder Herrscher gehabt, der so eng mit dem Volke verbunden war wie der unbekannte Geheilte



Der Führer begrüßt einen alten Kameraden

des Weltkrieges. Es ist diesem Manne gelungen, das ganze deutsche Volk mit Gedankengängen zu durchdringen, die bei seinem ersten Auftreten so unpopulär waren wie nur irgend möglich. Das ist der beste Beweis dafür, daß Hitler die Sprache des Volkes versteht und sein Vertrauen auch in schwierigen Zeiten zu erringen weiß.

Der Führer kennt das deutsche Volk wie kaum ein zweiter in allen seinen Schichten. Er stammt von Bauern ab und ist in einem Bauernlande aufgewachsen. Sein Vater war Beamter, er selbst hat während seiner langen Wanderjahre als Bauarbeiter gearbeitet und unter einfachen Arbeitern der Kunst gelebt. Seine starke künstlerische Begabung weckte in ihm schon früh den Wunsch, Künstler zu werden; lange Zeit hat er sich als Kunstmaler sein Brot verdient. Seine leidenschaftliche Vaterlandsliebe trieb ihn im August 1914 zu den Waffen. Er ist ein hervorragender Soldat gewesen und erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse, als er seinen verwundeten Bataillonkommandeur unter Einsatz seines Lebens aus dem Feuer holte; das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde ihm verliehen für seine außerordentlichen Dienste als Nebbegleiter. Ein Mann, der so wie er aus der Mitte des Volkes stammt, ein Mann, der das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten, in allen Gauen und in Krieg und Frieden so gründlich kennen gelernt hat, der kann wahrhaftig den Ehrentitel eines Volkstanzlers für sich in Anspruch nehmen, denn er wird immer so handeln, wie das deutsche Volk in seinen besten und unvorbedenkten Teilen es für richtig hält.

Adolf Hitler hat unser Volk zu seinem eigenen besseren Weilen wieder zurückerführt. Er hat Volk und Staat vom Rande des bolschewistischen Chaos zurückgerissen. Er hat dem Kampf der Parteien und Klassen ein Ende gemacht und unser Volk politisch und sozial geeinigt. Er hat der Arbeitslosigkeit Einhalt geboten und das Schwungrad der Arbeit wieder in Gang gebracht. Er hat ohne Ansehen der Person Künstinnerscheinungen schonungslos ausgebrannt. Er hat die deutsche Ehre in der Welt wieder hergestellt und dem deutschen Volke den Frieden bewahrt.

Sein ganzes Dasein ist Sorge für sein Volk und Dienst an seinem Volke. Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes bedeutet kraftvolle Führung, Gerechtigkeit und Frieden im Innern, bedeutet Frieden in Ehren nach außen.

Zeigen wir am 19. August dem von einer internationalen Lügenpresse umnebelten Ausland, daß Adolf Hitler kein mit Gewalt dem deutschen Volke aufgedrungenen Diktator, sondern der vom gläubigen Vertrauen und der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer Deutschlands ist!



Der Freund der Jugend